

mir gähnend leer. Der mechanische Pulsschlag tickte regelmäßig im Takt. Ich wußte nichts von dem technischen Räderwerk des Apparates, ich wußte nur, daß hierauf die sensationelle Entdeckung beruhte.

„Sehen Sie“, sagte Krantz düster, „es gibt Dinge, an die der Forscher nicht denkt, so viel er auch forscht. Ich glaubte, das Geheimnis des Lebens selbst zu entdecken. Ach Gott! Orthopädie — das ist alles! Dieses geborgte Leben, das mich beseelt, ist gar kein Leben mehr! Was fehlt ihm eigentlich? Ich bin außerstande, Ihnen richtig darauf zu antworten. Bin ich ganz und gar hier, auf dieser Welt? Nein, gewiß nicht. Hier sehen Sie nur die bewegte Marionette des Professor Krantz. Und dort unten — irgendwo, ich weiß nicht, in welchem Lande — wohnt — seine Seele . . .“

Krantz war totenbleich, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, er machte den Eindruck eines ewig Verdammten. Ich selbst war ganz verstört. Die Gegenwart des Professors verursachte mir ein außergewöhnliches Unbehagen. Ich war hier zwischen vier Wänden mit einem Mann allein, den jedermann als lebendig ansah, und der es eigentlich nicht war.

„Eines Tages“, sagte Krantz, „vielleicht sehr bald . . . werde ich das aus meiner Brust reißen. Und alles wird wieder gut sein. . . . Ach nein, ich weiß schon, daß ich es doch nicht tun werde. Warum soll ich lügen? Selbst in dieser Form ist es das . . . Leben! Und jetzt — liebe ich das Leben so sehr! . . . Still, — da kommt Lautensack.“ Er riß sich energisch zusammen. Man hörte rasche Schritte auf dem Gang. Dr. Lautensack klopfte an und öffnete die Tür.

„Meine Arbeit ist fertig. Ich stehe wieder zu Ihrer Verfügung, Herr Semeur. Verabschieden Sie sich nicht von Herrn Professor. Wir kommen auf dem Rückweg noch einmal vorbei.“

Als wir uns in einiger Entfernung vom Laboratorium befanden, sagte mein Führer: „Wollen Sie nicht einen Kognak trinken, Herr Semeur? Sie sind ein bißchen blaß! Krantz hat Ihnen wohl

mit seinen schrecklichen Geschichten den Kopf verdreht?“

„Ja, aber . . . sind Sie denn auch orientiert?“ — — —

„Na, wer wüßte es denn nicht?“ rief er aus. „Die Wiedergeburt des Professor Krantz! Des Vater „Täuschetod“. Diesen Spottnamen haben ihm die Studenten gegeben. Warten Sie, ich hole Ihnen aus der Apotheke etwas, was Ihnen wieder Farbe geben wird. Dieser alte Krantz ist ein schrecklicher Geselle. Baiierlich kommt nicht zu Rande mit ihm; er läßt einfach nicht locker.“

„Was, Baiierlich?“ Der große Baiierlich? Ist der hier im Kurhaus Grunewald?“

„Er ist es doch, der das Sanatorium mit mir zusammen leitet!“

„Na — und Krantz?“ . . .

„Mein Gott, Krantz ist doch nicht Direktor!“

„Was ist er denn?“

„Ein Kranker natürlich!“

„Was sagen Sie?“

„Die reine Wahrheit diesmal. Da er ja nicht dabei ist.“

„Erklären Sie mir das bitte!“

„Seit einigen Jahren fand man bei dem Professor Krantz gewisse Anzeichen einer geistigen Verwirrung. Schließlich hat man ihn internieren müssen.“

„Aber diese Freiheit, — die Schüler, die ihm noch eben so aufmerksam zuhörten, und dieser Arztkittel, dieses Laboratorium!“ . . .

„Herr Semeur! Professor Krantz war zu seiner Zeit eine Leuchte der Wissenschaft. Sein Name ist mit Arbeiten verknüpft, die unserer Nation, die der Menschheit zur Ehre gereichen. Es ist das mindeste, daß wir seinen Untergang mit einiger Liebe umgeben, daß wir dem alten Meister noch die Illusion des Ruhms und der Freiheit lassen — in dieser Abteilung der Geisteskranken.“

„Aber . . . dieses tickende Geräusch in seiner Brust?“ . . .

„Ja, Herr Semeur, da rühren wir an den Grund seines Leidens. Sie kennen doch diese großen amerikanischen Uhren!“ . . .

Fortsetzung auf Seite 108